

lassen solle, meditiert er: »Ehrlichkeit und Berechenbarkeit haben sich noch immer als beste Berater im Leben erwiesen ...«. Dann antwortet er: »‘Ich kann Ihnen Ihre Gewissensentscheidung natürlich nicht abnehmen’, begann ich, ‘Aber für mich könnte die Entscheidung nur lauten: Nein, ich mache da nicht mit. Wehret den Anfängen. Wer den Stasileuten erst einmal den kleinen Finger reicht, kommt von ihnen nicht mehr los. Sie lassen Sie fallen wie eine heiße Kartoffel, wenn sie Sie nicht mehr brauchen ...’« (S. 64f.).

Später gibt er einer Frau, der eine vorzeitige Entlassung angeboten wird, wenn sie sich während der Leipziger Messe im Auftrag des MfS der Prostitution hingibt, folgenden Rat: »‘Sie sollen also Hurerei mit Spionage verbinden’, sagte ich schroff. ‘Da ich ihr Problem so hart umreiße, werden Sie bereits ahnen, wie ich über das Anerbieten dieses Stasioffiziers denke. Die Verlockung für Sie ist sicher groß, auf den Vorschlag einzugehen. Ich würde jedoch an Ihrer Stelle lieber sauber bleiben. Mit Unlauterkeit und Schmutz sollte man sich die Freiheit nicht erkaufen. Das bringt keinen Segen!’« (S. 161).

#### BEISPIELHAFTES KIRCHLICHES VERHALTEN GEGENÜBER DEM MFS

Eckart Giebeler weiß davon, daß Pfarrer häufig vom MfS aufgesucht wurden. So auch er. Als sein Gegenüber, ein gewisser Herr Fischer, bei einem solchen Besuch seinen Ausweis zeigt mit den Worten: »Ich komme vom Ministerium für Staatssicherheit« meditiert er: »Mich erschreckte das Wort Staatssicherheit nicht, es begegnete mir jeden Tag vor allem aus dem Mund von Gefangenen. Wer mit politischen Gefangenen zu tun hatte, mußte sich an den Begriff Staatssicherheit gewöhnen, wie ein Friedhofsgärtner an den Begriff Tod. Ich glaube, die meisten Pfarrer in der DDR hatten in ihren Amtszimmern bisweilen ungebetene Gäste des Ministeriums für Staatssicherheit zu Besuch – viele mehr als genug.« (S. 106).

Dem Ansinnen der Staatssicherheit, spezielle Mitteilungen zu machen, widersteht Eckart Giebeler. Als ihn der MfS-Mitarbeiter Fischer (siehe insgesamt S. 105 - 111) auffordert, sich zu einem Gefangenen zu äußern, erklärt er: »Wissen Sie, für mich ist ein Gefangener wie der andere. Meine Aufgabe besteht nicht darin, die Gefangenen zu beurteilen« (S. 107).

Überschaut man diese Äußerungen Eckart Giebelers, so kommt in ihnen die offizielle Haltung der Evangelischen Kirche zur Zeit der DDR zur vollen Entfaltung. Besser hätte nicht über die mit der Ordination verbundene absolute Verpflichtung zur Verschwiegenheit gesprochen werden können. Überzeugend ist auch, daß die Schweigepflicht alles das umfaßt, »was ein anständiger Mensch nicht weitersagt, es sei denn, der Gefangene hat ihn ausdrücklich von der Schweigepflicht entbunden.«